

# Aus dem Kibbuz nach Appenzell



Die Dreimasterblumen hat Haviva Jacobson im Garten ihrer Mutter fotografiert und in ausdrucksstarke Malerei umgesetzt.  
(Bild: Hanspeter Schiess)

**Haviva Jacobson zeigt als erste ihre Werke in der neuen Ausstellungsreihe «Aussicht» der Kunsthalle Ziegelhütte, die Ostschweizer Kunstschaaffenden gewidmet ist. Die aus Israel stammende Künstlerin lebt in Appenzell. Eine Begegnung.**

CHRISTINA GENOVA

Artikel weiterempfehlen



APPENZELL. Das Atelier ist beinahe leer. Die Wände sind frisch gestrichen und die Löcher zugespachtelt. Bis vor kurzem hingen dort noch die Elemente eines 74teiligen, riesigen Wandbildes. Haviva Jacobson hat es in den letzten Monaten speziell für ihre erste museale Ausstellung «Umschwung» in der Kunsthalle Ziegelhütte angefertigt. Es zeigt Dreimasterblumen in unterschiedlichen Abstraktionsgraden und in kräftigen Farben – frechem Pink oder kaltem Lila. Die Künstlerin wollte in ihren Bildern den «Charakter» dieser anpassungsfähigen Staude darstellen, die fast überall gedeiht und sich rasch vermehrt.

**Kein Horror vacui**

«Ich habe die Leere gern», sagt Haviva Jacobson. Sie strahlt eine heitere Gelassenheit aus, geniesst es, nach einer intensiven Arbeitsphase wieder Zeit zu haben – um Ausstellungen zu besuchen, zu lesen und sich wieder «aufzuladen». Nicht immer öffnet die Künstlerin ihr Atelier den Besuchern so grosszügig. Wenn sie sich in der «Phase der Formulierung» befindet, ist ihr Atelier tabu: «Es ist eine sehr sensible, intime Arbeit.»

Haviva Jacobson serviert Kaffee und saftige Medjoul-Datteln. Sie kommen aus Israel, wo die jugendlich wirkende 53-Jährige in einem kleinen Kibbuz aufgewachsen ist, 400 Meter von der libanesischen Grenze entfernt: «Deshalb halte ich es aus hier auf dem Land.»

## **Auge in Auge mit den Nachbarn**

Seit 23 Jahren wohnt Haviva Jacobson in Appenzell. Ihr Mann, ursprünglich ein St. Galler, besuchte einst das Kollegium Appenzell und blieb dann hängen. Sie hat ihn in Florenz kennengelernt, wo sie eine Kunstschule besuchte. Die beiden haben zwei Kinder. Haviva Jacobsons grosszügiges Atelier befindet sich in ihrem Wohnhaus, mitten in einem Einfamilienhausquartier. Durch das grosse Fenster können die Nachbarn sie bei der Arbeit beobachten. Anfangs bereitete ihr dies Mühe, heute nimmt sie sogar Blickkontakt auf.

Ihre unmittelbare Umgebung liefert häufig den Anstoss für ein Werk, doch geht es Haviva Jacobson nicht darum, sie abzubilden. Es ist das Gefühl des Eintauchens in die Sommerwiese vor ihrem Fenster oder die Stimmung, die die dunklen Tannen vor dem Haus ihr vermitteln, die die Künstlerin in ihrer Malerei ausdrücken will. Haviva Jacobson trägt ihre selbstgemischten Pigmentfarben in vielen Schichten übereinander auf Holzplatten auf, um sie immer wieder mal abzuschleifen, abzukratzen oder unter dem Wasserhahn wegzuspülen. «Ich arbeite mit relativ viel physischer Kraft», sagt die zierliche Künstlerin. Durch diese Vorgehensweise erzielt Haviva Jacobson sowohl zarte, fast flüchtige Farbeffekte als auch Tiefe.

## **Ganz bei sich**

Die Künstlerin blickt auf eine rege Ausstellungstätigkeit zurück, doch bisher hat sie ihre Werke in eher kleinen Galerien gezeigt. An juriierte Ausstellungen wird sie selten eingeladen. Sie weiss, dass sie keine Kunst macht, wie sie gerade angesagt ist. Doch das kümmert sie ebenso wenig wie die Tatsache, nicht Teil des Ostschweizer «Kunstkuchens» zu sein. Zwar gab es Momente des Zweifels, doch der Künstlerin wurde bewusst: «Ich kann nicht malen, was gerade Mode ist, sondern nur, was in einem bestimmten Moment aus mir herauskommt.» Wenn sie über ihr Schaffen spricht, spürt man, dass sie damit niemanden überzeugen oder beeindrucken muss. Sie ist ganz bei sich und ihrer Kunst.

## **Neugierig, offen und direkt**

In Appenzell Innerrhoden erfährt Haviva Jacobson viel Interesse und Wertschätzung für ihre Arbeit. Sie schwärmt von den vielen Besuchern, die vorbeikommen, wenn sie in ihr Atelier einlädt oder eine neue Ausstellung eröffnet. Überhaupt stellt sie viele Gemeinsamkeiten zwischen ihrer ursprünglichen und ihrer neuen Heimat fest: «Die Israeli sind wie die Innerrhoder – neugierig, offen und direkt.»

Wie die Dreimasterblumen, die fast überall heimisch werden können, hat Haviva Jacobson das fremde Terrain für sich eingenommen und dort Wurzeln geschlagen.

Ausstellung bis 26.4. Atelierbesuch bei Haviva Jacobson am 24.3. Infos unter [www.h-gebertka.ch](http://www.h-gebertka.ch)